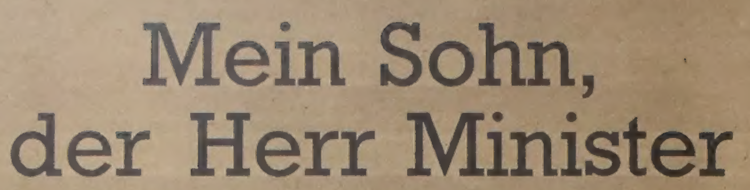
Illustrierter Film-Kurier

Mein Sohn der Herr Minister



Mein Sohn, der Herr Minister

Nach dem Theaterstück „Fiston" von André Birabeau mit

Heli Finkenzeller, Hilde Körber, Hans Moser
H. Brausewetter, P. Dahlke und Françoise Rosay

Drehbuch: K. G. Külb und Edgar Kahn / Musik: Leo Leux
Bild: Günther Anders / Bau: Walter Röhrig, Franz Koehn
Ton: Jochen Thurban / Schnitt: Marianne Behr / Aufnahmeleitung: Herbert Junghans / Regie-Assistenz: Ludwig Ptack

Herstellungsgruppe: Erich von Neußer

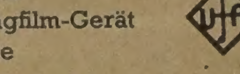
Spielleitung: Veit Harlan

Die Darsteller

Robert Fabre-Marines	Hans Brausewetter
Nannette, seine Frau	Heli Finkenzeller
Sylvie, seine Mutter	Françoise Rosay
Gabriel Fabre	Hans Moser
Vaccarés	Paul Dahlke
Baroche	Aribert Wäscher
Ministerpräsident	Hadrian M. Netto
Aristide, Diener im Ministerium	Carl Jönsson
Betty Joinville	Hilde Körber
Pierre, Diener	Bruno Ziener

Ferner: Carl Auen, Josef Dahmen, Wolf Dohnberg, Hermann Mayer-Falkow Rudolf Klicks, Leo Peukert, Erika Raphael, Walter Schramm - Duncker



Ein Ufa-Tonfilm

Aufgenommen auf Klangfilm-Gerät
Afifa-Tonkopie

Die Musik zum Film ist im Ufaton-Verlag erschienen

Während die Chansonette Betty Joinville noch die pikante Rücktrittsaffäre des Kultusministers Baroche im Kabarett keck besingt, verkündet die Presse schon als seinen Nachfolger: Robert Fabre-Marines, von der gemäßigten Linken! – Im Gegensatz zu der energischen Mama Sylvie des frischgebackenen Ministers Robert sieht seine kleine Frau Nannette durch die Ernennung nur dunkle Wolken am Horizont ihrer Liebe heraufziehen. – Nach der feierlichen Auffahrt vor dem Kultusministerium und der üblichen würdigen Ansprache an die Mitarbeiter, die die Beamten schon auswendig kennen, erfolgt die weniger feierliche Übergabe der Amtsgeschäfte durch den zurückgetretenen Minister. Dem alten Amtsdiener Gabriel sind das alles unwesentliche Veränderungen. Er hat schon sieben Minister kommen und auch wieder gehen sehen unter der Demokratie. Mit einem Kognak in der Kantine begießt er gelasssen das ganze Ereignis. – Die Chansonette Betty, deren Auftreten wieder einmal wegen ihrer politisch zu kessen Lieder verboten wurde, verspricht ihrem Direktor, die Sache, wie schon oft, auch mit dem neuen Minister wieder in Ordnung zu bringen. Der passionierte Angler Gabriel wird ihr gegen eine japanische Angel den Weg zum Minister frei machen. Aber bevor es noch zu der Audienz kommt, erkennt Gabriel auf der Straße in Sylvie seine vor 35 Jahren mit einem anderen Mann nach Amerika ausgerückte ehemalige Frau wieder. Bei der verhängnisvollen Frage nach ihrem gemeinsamen Sohn weicht sie schnell aus. – Der neue Minister findet am nächsten Morgen zu seiner Überraschung vor seinem Schreibtisch die ehrgeizige Mutter Sylvie bei der selbständigen Erledigung aller Eingänge und Akten. Er brauche nur zu unterschreiben, erklärt sie ihm kategorisch.



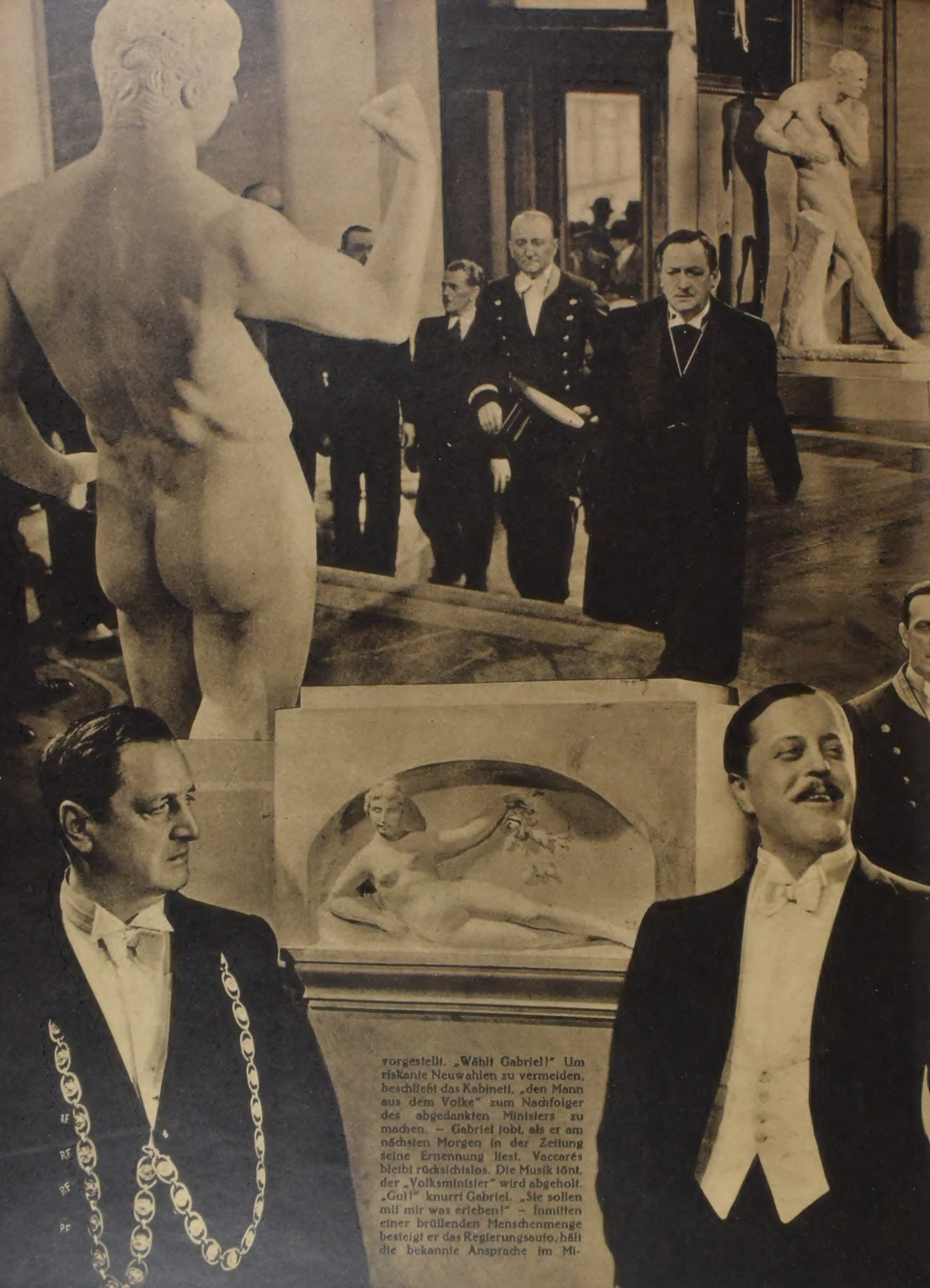
Kopfschüttelnd entfernt er sich wieder, bevor Sylvie nach dem Diener klingelt. Zu ihrem Entsetzen erscheint – Gabriel, der genau so verblüfft ist, daß Sylvie die Mutter des Ministers und dieser somit – sein eigener Sohn ist! Fassungslos sucht Gabriel in dem Gesicht des ahnungslos wieder eingetretenen Ministers die Züge seines Kindes zu finden. Verwundert schickt ihn der Minister fort. Die nacheilende Sylvie beschwört Gabriel, zu schweigen. Nur Nannette fühlt die hilflose Traurigkeit bei Gabriel. – Bei Bettys Erscheinen zu der verabredeten Audienz hat sich Gabriels Verhalten trotz der japanischen Angel erheblich geändert. Nachdem die Kabarettistin eine zufällige Vorzimmerbegegnung mit dem linksradikalen Abgeordneten Vaccarés dazu benutzte, um sich den Schutz seiner freiheitliebenden Partei für ihre „unterdrückte Kunst" zu sichern, muß Gabriel sie wider Willen bei dem Minister vorlassen. Mit der Koketterie einer Hilfsbedürftigen umgarnt sie Robert genau so wie seinen Vorgänger. Alles sei nur Verleumdung! Da – sie trägt gar keine Strumpfbänder über dem Knie, beweist sie dem gegen so viele Reize nicht unempfindlichen Minister Robert. – Der am Schlüsselloch kritisch besorgte „Vater" Gabriel reißt jetzt entschlossen die Tür auf. Ein Schrei . . . Empörung . . . die ertappte Betty flüchtet und läuft wut-



schnaubend im Vorzimmer Vaccarés über den Weg, der an der Tür skandalwitternder Ohrenz
zwischen dem neuen Minister und seinem Amtsdiener wird. Erregt weist der immer noch u
Tür, erklärt ihn für entlassen, und ein entstehendes Handgemenge wird nur durch das
geeilten Sylvie beendet. Wortlos geht Gabriel und wird im Vorzimmer von Vaccarés für sein
wünscht. – Sylvie gesteht endlich, daß Gabriel der Vater von Robert ist; resolut aber bestimm
Nur Nannette spricht im Vorzimmer leise Gabriel als „Schwiegerpapa“ an . . . Sylvies Forderu
Gabriel störrisch ab. – Am Tage darauf veröffentlicht die linksradikale Presse den Bericht
Skandal mit dem soeben erst ernannten Minister. Tränen bei Nannette, Verzweiflung bei Betty,
zu verlieren scheint. Aber Vaccarés weiß einen Ausweg. – Bei der großen politischen So
gibt, erscheint Betty in großer Aufmachung am Arm von Vaccarés, der sie in aller
„unsere gefeierte Sängerin“ vorstellt. Ein Skandal liegt in der Luft. Aber Robert z
öffentlich mit Betty, und damit muß natürlich auch das Verbot gegen sie fallen
trösten, holt Gabriel den Minister Robert unter dem Vorwand, daß ihn d
sprechen wünsche, von Betty fort. Sensationsbegierig schleichen sich die
glauben zuerst bewundernd die laute Proteststimme Roberts an den
Gabriel die sofortige Entfernung Bettys vom Fest, und gerade, als
ahnend die Tür aufreißt, knallt Gabriel in väterlichem Zorn sein
herunter! Die ganze Presse hat es gesehen, darunter der grinsende V
der dem Minister Ohrfeigen gibt, ist entdeckt! – Kurze Zeit später
mit. – In einer turbulenten Massenversammlung wird Gabriel von



eftigen Zusammenstoßes
Minister dem Diener die
Auftauchen der herbei-
onäre Haltung" beglück-
mand darf es erfahren!"
zeitige Pensionierung lehnt
ës über einen neuen Betty-
dgültig ihre Kabarettstellung
er neue Minister am Abend
it dem Minister zynisch als
schickt aus der Affäre, tanzt
ie verzweifelte Nannette zu
t dringend am Telefon zu
en an die Telefonzelle und
n gerichtet. Wütend fordert
estürzte Sylvie nichts Gutes
dem Herrn Minister, eine
er „revolutionäre Volksheld"
der Presse seinen Rücktritt
ls „Befreier des Proletariats"



vorgestellt. „Wählt Gabriel!“ Um riskante Neuwahlen zu vermeiden, beschließt das Kabinett, „den Mann aus dem Volke“ zum Nachfolger des abgedankten Ministers zu machen. – Gabriel tobt, als er am nächsten Morgen in der Zeitung seine Ernennung liest. Vaccarès bleibt rücksichtslos. Die Musik tönt, der „Volksminister“ wird abgeholt. „Gut!“ knurrt Gabriel. „Sie sollen mit mir was erleben!“ – Inmitten einer brüllenden Menschenmenge besteigt er das Regierungsauto, hält die bekannte Ansprache im Mi-



nisterium und trinkt sich in seinem Amtszimmer mit seinem alten Kollegen Aristide für das Kommende mit Ministerkognak Mut an. – Zunächst erscheint Sylvie. Ihre plötzlichen Zärtlichkeiten lehnt er nach 35jähriger Ruhezeit ab, redet sich in Wut und weist ihr als Minister energisch die Tür. Betty läßt er gar nicht erst vor und nimmt lieber das Verbot ohne Audienz zurück. – Während die glückliche Nannette Robert schwören läßt, nie wieder Minister zu werden, taucht Vaccarès bei Gabriel auf, und jetzt rechnet der „Minister" mit ihm ab, kraft seines Amtes! Seine ganze aufgespeicherte Wut über Schiebungen und Geschobensein, alles, was er jahrelang im Vorzimmer hatte mit ansehen müssen, explodiert unmißverständlich. Der fassungslose „Revolutionär" kommt gar nicht zu Worte. Rausschmeißen lassen wird er ihn und die ganze Partei verbieten, jawohl!! – Aber dann kommt die große rote Dampfwalze der „Demokratie" und fährt auch über den anstürmenden, alten Amtsdiener und „Minister" Gabriel hinweg . . . – Wenige Tage später sitzt die ganze Familie friedlich an der Seine im Sonnenschein beim Angeln, umgeben von der sicheren Ruhe, die eine doppelte Staatspension für zwei Minister a. D. als beste Lösung der sozialen Frage gibt. Und die wieder erlaubte Betty singt im Kabarett ein neues Chanson auf die Vorzüge der – Demokratie!


Paris, Paris!
Text: K. G. Külb Musik: Leo Leux
Paris, Paris, Paris, Paris!
Ich liebe Dich,
Weil ich Dich liebe,
Ja, darum quäl' ich Dich!
Sei mir nicht böse,
Wenn ich heute Dinge,
Die Du nicht gerne hörst,
In meinem Lied besinge.
Nr. 2649
Verlag: Vereinigte Verlagsgesellschaften Franke
& Co. KG., Berlin W 35, Stülerstr. 2. Kupfertief
druck August Scherl GmbH., Berlin SW